

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Wajikra (3. Buch Moses), 12:1 - 15:33

ויקרא יב, א-טו, לג

Haftara: Jeschajahu (Jesaja), 66:1-24

ישעיהו סו, א-כד

Inhalt der Thora-Lesung

Reinheit und Unreinheit sind die Leitgedanken der beiden zusammenhängenden Sidrot Tasria und Metzora. An erster Stelle hören wir von den Vorschriften, welche eine Frau betreffen, die ein Kind geboren hat und die eine gewisse Reinigungsperiode beobachten muss, bevor sie schliesslich ihr Dankopfer den Händen des Priesters übergeben kann.

Anschliessend behandelt der Text Fälle von Zora'at, die man gewöhnlich mit „Aussatz“ übersetzt. Ein Begriff, der aber kaum, wie wir weiter sehen werden, mit dieser noch heute verbreiteten Krankheit identisch ist. Dieses Übel kann ebenso gut den Körper eines Menschen wie irgend ein Kleidungsstück oder ein Haus befallen. Es sind Priester, die speziell darauf vorbereitet sind, diese Plage zu untersuchen und die die Krankheit bestätigen müssen, um alsdann die Unreinheit des Menschen oder des fraglichen Gegenstandes auszusprechen. Die unmittelbaren Folgen für den betroffenen Mann oder die betroffene Frau sind zeitweise Ausschliessung und später der Reinigungsprozess entsprechend einer genauestens vorgeschriebenen Prozedur, während die davon erfassten Kleider nach einer Beobachtungsperiode verbrannt werden müssen.

Ein Haus, welches derart verunstaltete Stellen aufweist, wird ebenfalls einer gründlichen Prüfung durch den priesterlichen Experten unterzogen und im Wiederholungsfall zerstört. Diese Gesetze enden mit den Vorschriften bezüglich menschlicher Unreinheiten physischen Ursprungs, die ebenfalls die Verpflichtung nach sich ziehen, eine gewisse Zeit der Absonderung einzuhalten und sich anschliessend dem Priester zu zeigen, um die Wiedereingliederung mittels Untertauchens im rituellen Bad (der Mikwa) und eines Sühneopfers zu verlangen.

An diesem Schabbat werden zwei Torarollen ausgehoben, weil Rosch Chodesch, der Neumondstag, auf den Schabbat fällt. Aus der zweiten Rolle wird Bamidbar Kapitel 28, Satz 9 – 15, vorgetragen. Dort wird das Mussafopfer von Schabbat und Rosch Chodesch beschrieben.

Inhalt der Haftara-Lesung

(Rödelheim: Seite 118, Schma Kolenu: Seite 1138)

Der Zweite Tempel nähert sich seiner Vollendung. Der Prophet Jeschajahu stellt falsche Vorstellungen über das Tempelgebäude und die in ihm stattfindende Verehrung richtig. So zeigt er den Gegensatz der treuen Israeliten zu den Abtrünnigen auf, die heidnischen Bräuchen ergeben und deshalb zur Vernichtung verurteilt sind. Das Kapitel schliesst mit der erneuten Versicherung des Triumphes des gottgegebenen Rechtes und der universalen Verehrung des einen G'ttes. Vers 23, der diese Hoffnung in die Wendung kleidet: „Je von Neumond zu Neumond und je von Schabbat zu Schabbat“ macht diesen Abschnitt zu einer passenden Haftara für den Schabbat am Neumondstag (Rosch Chodesch).

Vorhaut und Nabelschnur

von Alfred Bodenheimer, Zürich

Lakonisch lautet 3. B. M., Vers 12:3, eingebettet in die gesetzlichen Fragen um eine gebärende Frau, im Zusammenhang mit der Geburt eines Knaben: «Und am achten Tag soll er das Fleisch seiner Vorhaut beschneiden.» Im Midrasch Tan-chuma findet sich eine Erzählung, die den Fragekomplex der Beschneidung behandelt. Sie schildert eine Diskussion zwischen einem römischen Statthalter und Rabbi Akiwa ben Joseph (der später Opfer römischer Repression und Folter wurde): «Eine Begebenheit, dass Turnus Rufus, der Bösewicht, Rabbi Akiwa fragte: Wessen Taten sind schöner, die des Heiligen, gelobt sei er oder die von Fleisch und Blut? Er antwortete ihm: Die von Fleisch und Blut sind schöner.» Jeschajahu Leibowitz, der diesen Midrasch in seinem Thora-Kommentar zitiert, betont, mit dieser Antwort habe Rabbi Akiwa eine bewusste Provokation des Römers offensichtlich unterlaufen. Entsprechend wird der Römer zum Verteidiger göttlicher Grösse: «Aber Himmel und Erde, vermag denn der Mensch etwas Vergleichbares zu schaffen? Rabbi Akiwa sagte ihm: Sprich mir nicht von einer Sache, die oberhalb der Geschöpfe liegt, über die sie keine Macht haben, sage lieber Dinge, die sich unter den Menschen finden. Da sagte Turnus Rufus ihm: Weshalb seid ihr beschnitten?» Leibowitz ergänzt, dass hier, in der Verspottung der unbeschnittenen Geburt als Vorwurf gegen Gott beziehungsweise dessen unvollkommene Schöpfung die eigentliche Zielrichtung schon von Turnus Rufus' erster, zunächst abgewehrter Provokation gelegen habe. Der Gelehrte reagiert entsprechend vorbereitet: «Rabbi Akiwa sagte ihm: Ich wusste, dass du mich ob dieser Sache fragen würdest, und deswegen kam ich zuvor und sagte dir, dass die Taten des Menschen schöner sind als die des Heiligen, gelobt sei er. Akiwa brachte ihm Ähren und Brötchen und sagte ihm: Diese (Ähren) sind das Werk des Heiligen, gelobt sei er, und jene (Brötchen) sind das Werk des Menschen; sind denn diese Brötchen nicht schöner (beziehungsweise besser zum Verzehr geeignet) als diese Ähren?» Womit Rabbi Akiwa in aller Einfachheit genial das Werk des Menschen zur Vervollkommnung

oder Ausschöpfung von Gottes Schöpfung zeigt. Turnus Rufus, mit einem nicht sehr starken Argument, fährt fort: «Und da er eine Beschneidung möchte, weshalb kommt das Neugeborene nicht beschnitten aus seiner Mutter heraus? Rabbi Akiwa sagte ihm: Und weshalb, da seine Nabelschnur mit ihm herauskommt und an seinem Bauch hängt, wird dann die Mutter die Nabelschnur nicht durchschneiden? Und wenn du sagst, weshalb kommt das Neugeborene nicht beschnitten zur Welt, deshalb weil der Heilige, gelobt sei er, Israel die Mizwot nur deshalb gegeben hat, um sie damit (sich) zu verbinden.»

Leibowitz erklärt, charakteristisch für seinen Ansatz, dass tatsächlich die Grundidee der Mizwot nicht Gott etwas zuliebe tut, und die Welt in ihrer Beschaffenheit als solche auch keiner Verbesserung bedürftig sei (wie auch das aus Getreide gewonnene Brot ja nicht der Welt, sondern dem Menschen zugute kommt), sondern dass der Sinn der Mizwa in der Bindung des Menschen an Gott an sich liege.

Liest man den Wortlaut der letzten Aussage von Rabbi Akiwa, so kann aber doch noch mehr daran aufhorchen lassen. Der Vergleich des Beschneidens mit dem Kappen der Nabelschnur und Rabbi Akiwas Betonung, dass gerade in dieser Analogie (des Abschneidens) der Hinweis auf das Verbindende zwischen Gott und dem Volk liege, klingt wahrscheinlich nicht nur für Psychoanalytiker interessant. Heisst dies, dass, Rabbi Akiwa zufolge, die Bindung eines Menschen, oder in diesem Fall eines Mannes (an Gott, oder an seine Mutter) eigentlich erst aus dem Erleben eines Defizits heraus vervollkommen wird? Oder vielmehr: Dass die Erfahrung eines für immer abhanden gekommenen (der Vorhaut, der Einbettung in den schützenden Mutterleib) erst die Sehnsucht generiert, etwas zu vervollkommen, was nur durch das Verlussterlebnis in diesem Masse erstrebenswert erscheint?

Sehnsüchte generieren in dieser Doppelsidra noch andere halachische Massnahmen: Die Sexualgesetze, die Mann und Frau während eines Teils jedes Monats voneinander fernhalten, die Trennung des Aussätzigen von der Gesellschaft – sind dies alles zuletzt Verzichtleistungen, die Bindungen verstärken sollen?

Das Entscheidende an der Sehnsucht, die die Beschneidung und das Kappen der Nabelschnur (sobald dieses als Verlust erkannt ist) kreieren, ist, dass sie nicht auf ein wiederherstellbares Ziel gerichtet ist. Die Trennung der Ehepartner voneinander und des Aussätzigen von der Gesellschaft ist aber immer nur eine zeitlich begrenzte. Kompensation und Sublimation auf der einen Seite, Förderung einer einlösbaren Sehnsucht auf der anderen sind die Ergebnisse dieser Sehnsüchte. Israel an Gott zu binden ist laut Leibowitz das Ziel der Mizwot schlechthin, gemäss der Aussage von Rabbi Akiwa. Die Menschen aneinander zu binden kann, wenn wir Rabbi Akiwas Aussage weiterentwickeln, ein weiteres Resultat dieser Praxis sein.

WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet (Rödelheim)</i> Seite	<i>Schma Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael: Barechu</i>	104-109	336-344
mit Einschaltungen für Rosch Chodesch	<i>Blaues Buch</i> 12-15	
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
Leise Amida (Stehgebet) mit <i>Jaale we-jawo</i> ; Wiederholung	113-118	352-364
Hallel	203-207	556-565
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Haftara: Neumond-Schabbat	<i>Pentateuch (Rödelheim)</i> 118	
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch</i> 10	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch</i> 10	394-396
<i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	124-125	400-404
Leise Mussaf-Amida Schabbat Rosch Chodesch ; Wiederholung	126-132	406-420
mit Einschaltung für Rosch Chodesch in der Kedescha	132	432
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Heute (25. April 2009):

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	20.40
Maariv	21.20

Woche vom (26. April – 01. Mai 2009):

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
			Jom Hasikaron	Jom Haatzmaut		1. Mai
Morgens	07.45	06.45	06.45	06.30	06.45	07.45
Mincha & Maariv	20.46 21.16	20.48 21.18	18.45	20.51 21.21	20.53 21.23	19.30

Schabbat Acharej Kedoschim (01. / 02. Mai):

Eingang (Mincha & Maariv)	19.30
Schacharit	08.30
Ausgang	21.31